

Landeshauptstadt Magdeburg - Die Oberbürgermeisterin -		Datum 18.10.2022
Dezernat IV	Amt FB 42	Öffentlichkeitsstatus öffentlich

INFORMATION

I0272/22

Beratung	Tag	Behandlung
Die Oberbürgermeisterin	01.11.2022	nicht öffentlich
Kulturausschuss	16.11.2022	öffentlich
Finanz- und Grundstücksausschuss	30.11.2022	öffentlich
Stadtrat	08.12.2022	öffentlich

Thema: Beteiligungsprozess für das Projekt „Feeling East? Leben im Osten,“

Mit Beschluss Nr. 1316-043(VII)22 hat der Stadtrat am 27.01.2022 beschlossen:

„1. Zu dem Themenkomplex Magdeburg in der DDR- und Nachwendezeit wird ein großes kulturhistorisches Ausstellungs- und Beteiligungsprojekt „Feeling East – Leben im Osten“ (Arbeitstitel) mit nationaler Strahlkraft durchgeführt. Es mündet 2025 in eine Verbund-Ausstellung aus fünf einander ergänzenden Einzelschauen, die vom Kulturhistorischen Museum (KHM), vom Technikmuseum (TM), vom Museum für Naturkunde (MfN), vom Kunstmuseum Kloster Unser Lieben Frauen (KM) und vom Stadtplanungsamt (SPA) veranstaltet werden.

2. Das Kulturhistorische Museum richtet unter der Leitung des Kurators für Zeitgeschichte ein „Projektbüro Feeling East – Leben im Osten“ ein. Dieses führt 2022 zur Vorbereitung des eigentlichen Ausstellungs- und Beteiligungsprojektes eine Machbarkeitsstudie durch. Die Kosten hierfür in Höhe von 25.000 EUR werden im Haushalt 2022 eingestellt.

3. Die Machbarkeitsstudie wird dem Stadtrat bis September 2022 vorgelegt. Auf Grundlage der Machbarkeitsstudie entscheidet der Stadtrat über die Umsetzung der Punkte 4 bis 7 der Drucksache.“

Die Stadtverwaltung möchte über die Umsetzung informieren:

Die Landeshauptstadt Magdeburg verfolgt weiterhin das Ziel, das große kulturhistorische Ausstellungs- und Beteiligungsprojekt „Feeling East? Leben im Osten“ (Arbeitstitel) zu realisieren. Für die Ausstellung wird eine Laufzeit ab November 2025 angestrebt.

Die Bearbeitungszeit der Machbarkeitsstudie wird bis zum Ende des Jahres 2022 verlängert. Eine Drucksache über die Umsetzung des Projekts wird dem Stadtrat zur Beschlussfassung im April 2023 vorgelegt. Vorbehaltlich der Zustimmung durch den Stadtrat ist der Projektbeginn im

August 2023 vorgesehen sowie ein Beteiligungsprozess zur Einbindung der Stadtgesellschaft und zur Kooperation mit Forschenden, der bereits vor der ab Herbst 2023 vorgesehenen Vorbereitungs- und Realisierungszeit der Ausstellung beginnt.

Ein Förderantrag an das Land Sachsen-Anhalt wurde gestellt.

Hierzu weitere Erläuterungen:

Für das Ausstellungs- und Beteiligungsprojekt „Feeling East? Leben im Osten“ (Arbeitstitel) hat der Stadtrat der Landeshauptstadt Magdeburg mit der DS0433/21 eine Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben, um für dieses kulturelle Großvorhaben die Möglichkeiten und Rahmenbedingungen für eine Umsetzung zu untersuchen. Auf der Basis der Studie sollte im Herbst diesen Jahres eine weitere Drucksache für die Beschlussfassung über die Realisierung und die dazu erforderlichen Haushaltsmittel vorgelegt werden. In die Phase der abschließenden Bearbeitung der Machbarkeitsstudie ab Mai entwickelten sich jedoch außergewöhnliche Kostensteigerungen, aufgrund derer sich die Haushaltslage der Landeshauptstadt Magdeburg im laufenden und nächsten Haushaltsjahr dramatisch verschlechtert. Vor diesem Hintergrund und der sich weiterhin dynamisch verändernden Wirtschaftslage konnte die Machbarkeitsstudie mangels Klarheit über die verfügbaren Mittel nicht wie geplant zu Ende geführt werden und in eine Drucksache münden, die noch für den Haushalt 2023 der Landeshauptstadt wirksam ist.

Gleichwohl hält die Landeshauptstadt an dem Ziel fest, dieses große kulturhistorische Ausstellungs- und Beteiligungsprojekt zu realisieren. Dessen große Relevanz für die Stadtgesellschaft sowie dessen großes Potenzial für das Kulturprogramm, den Tourismus und auch für die Weiterentwicklung der Museumslandschaft der Landeshauptstadt Magdeburg ändert sich nicht durch die Wirtschaftslage. Das Projekt muss im Lichte dieser Wirtschaftslage jedoch erheblich umgeplant werden. Die Eckpunkte dafür werden im Oktober von den veranstaltenden Institutionen festgelegt und in die Machbarkeitsstudie aufgenommen. Darauf aufbauend wird eine neue Drucksache erstellt, welche Konzept und Realisierung der Ausstellung beschreibt, die dafür erforderlichen befristeten Projektstellen benennt sowie dafür einen Kosten- und Finanzierungsplan zur Beschlussfassung in der April-Sitzung des Stadtrats vorlegt.

Mehrere Festlegungen können bzw. müssen aus den Zwischenergebnissen der Machbarkeitsstudie und den Zwängen der Haushaltslage für das Projekt schon jetzt getroffen werden.

Der Beginn der eigentlichen Vorbereitungszeit muss auf Herbst 2023 verschoben werden. Bei förmlichem Projektbeginn ab 1. August 2023 könnten bis einschließlich Juli 2023 noch Fördermittel beantragt werden. Sofern der Stadtrat der Drucksache zur Durchführung des Projekts zustimmt und damit einem Zuschuss der Landeshauptstadt, so würden dies erst Mittel der Haushaltsjahre 2024 bis 2026 sein. In 2023 könnten lediglich Fördermittel eingesetzt werden, sofern diese genehmigt werden. Der bereits gestellte Förderantrag an das Land sieht solche Mittel für 2023 vor, die auch die Besetzung der ersten Projektstellen ab Herbst 2023 finanzieren könnten. Die Eröffnung der Ausstellung wird auf voraussichtlich November 2025 verschoben, um Vorbereitungszeit zu gewinnen und dennoch die zeitliche Verbindung zur

Laufzeit der Europäischen Kulturhauptstadt Chemnitz zu wahren.
Eine weitere Festlegung betrifft den Beteiligungsprozess.

Das Projekt „Feeling East? Leben im Osten“ ist dezidiert auch als Beteiligungsprojekt angelegt. Dabei wurde bisher eher davon ausgegangen, durch partizipative Prozesse mit der Stadtgesellschaft Erfahrungen auszutauschen und Impulse für Unterthemen der Ausstellungen oder für Exponate zu gewinnen – und damit wurde der Beteiligungsprozess als Teil der Vorbereitungszeit der Ausstellung angesehen. Das kann aus zwei Gründen nicht aufrechterhalten werden. Zum einen muss der Beteiligungsprozess schon vor der Vorbereitungsphase beginnen, um die Zeit der Verschiebung (2023) bereits nutzen zu können. Zum anderen kristallisierte sich während der Bearbeitung der Machbarkeitsstudie heraus, dass der Beteiligungsprozess auch Raum für die Diskussion der grundlegenden Frage nach einem Ostgefühl bieten muss, und dass er mit dieser Diskussion beginnen sollte.

Das in der DS0433/21 skizzierte Konzept des Ausstellungs- und Beteiligungsprojekts „Feeling East? Leben im Osten“ geht davon aus, dass das Thema ‚Lebenswelten von Mensch und Natur in der DDR und den Neuen Bundesländern am Beispiel Magdeburgs‘ von gesamtdeutscher Relevanz und hoch aktuell ist. Das setzt voraus, dass es so etwas wie ein ostdeutsches Lebensgefühl und Selbstverständnis gibt oder dass zumindest die Frage danach seine Berechtigung hat. Der aktuelle Forschungsstand, der im Rahmen der vom Stadtrat beauftragten Machbarkeitsstudie zum Projekt aufgearbeitet wurde, bestätigt das.

Mehr als 30 Jahre nach der Wiedervereinigung gibt es heute noch immer messbare Unterschiede zwischen Ost und West. Nach den Unterschieden und Gemeinsamkeiten in den Alten und Neuen Bundesländern befragt, äußerten im ZDF Politbarometer von Oktober 2021 54 % der Ostdeutschen, dass es zwischen Ost und West noch Unterschiede gebe; dagegen meinten 54 % der Westdeutschen, dass zwischen Ost und West die Gemeinsamkeiten überwiegen. Im Oktober 2020 ermittelte die Umfrage des ARD Deutschlandtrends deutliche Unterschiede in der Identifikation: während sich unter den Bewohner*innen der Alten Bundesländer 78 % als Deutsche fühlten, waren es unter den Bewohner*innen der Neuen Bundesländer lediglich 55 %, aber 41 % von ihnen fühlen sich eher als Ostdeutsche.

Der klare Blick auf die Unterschiede und damit einhergehend die Einsicht, dass es in den Neuen Bundesländern nicht einfach eine Entwicklung hin zu immer stärkerer Annäherung an die Alten Bundesländer gibt, die schließlich in eine vollständige Angleichung mündet, hat sich in der Forschung wie auch der Politik erst in den letzten Jahren durchgesetzt. Lange Zeit hatte die Transformationsforschung, die gerade auch an der Otto-von-Guericke-Universität mit dem „Zentrum für Transformationsforschung“ gut aufgestellt ist, vorrangig das Ziel diesen Angleichungsprozess zu beobachten. Inzwischen werden die sozialen, psychologischen und politischen Auswirkungen weitaus mehr beforscht, wie auch die Wirtschaftsgeschichte der Nachwendezeit mit der Treuhand. Die Forschung spiegelte lange das in Politik und veröffentlichter Meinung vorherrschende Narrativ vom Angleichungsprozess, der erfolgreich sein sollte und würde. Inzwischen ist auch in der Politik ein Paradigmenwechsel zu verzeichnen

und als Maßstab dafür können die hochoffiziellen Festansprachen zum Tag der Deutschen Einheit gelten. So mahnte Bundeskanzlerin Merkel am 3.10.2019 an, ostdeutsche Befindlichkeiten zu berücksichtigen und die Einheit differenziert zu betrachten: „zur Bilanz nach 29 Jahren deutscher Wiedervereinigung gehört auch, dass sich die Mehrheit der Ostdeutschen in der Bundesrepublik als Bürger zweiter Klasse fühlt, wie repräsentative Umfragen zeigen. (...) Das bedeutet: Neben dem, was gelungen ist, müssen wir alle - in Politik und Gesellschaft - lernen zu verstehen, dass und warum die deutsche Einheit für viele Menschen in den ostdeutschen Ländern nicht nur eine positive Erfahrung ist. (...) Die staatliche deutsche Einheit sie ist vollendet. Die Einheit der Deutschen, ihr Einigsein - das war am 3. Oktober 1990 noch nicht vollendet, und das ist es bis heute nicht. Die deutsche Einheit ist also kein Zustand, einmal vollendet und abgeschlossen, sondern ein fortwährender Prozess, ein ständiger Auftrag“. Die 2020 von der Bundesregierung eingesetzten Kommission „30 Jahre Friedliche Revolution und Deutsche Einheit“ entwickelte dann die Idee eines „Zukunftszentrums Deutsche Einheit und Europäische Transformation“ als Bundeseinrichtung in einer ostdeutschen Stadt, um damit Transformationsprozesse in Deutschland, Mittel- und Osteuropa zu erforschen und einen öffentlichen Austausch darüber zu organisieren. Bekanntermaßen wurde daraus inzwischen ein beschlossenes Vorhaben, für das die Bundesregierung am 02.07.2022 einen Standortwettbewerb auslobte.

Es ist jedoch ein Kurzschluss, daraus zu folgern, es bestünde auch in der Breite der Gesellschaft und damit auch in der Stadtgesellschaft der Landeshauptstadt Magdeburg ein Konsens darüber, dass es die Unterschiede und ein eigenes Lebensgefühl im Osten Deutschlands gibt und geben darf. Während der Beratungen der DS0433/21 zum Projekt im Stadtrat und in der begleitenden Presseberichterstattung war dies noch kein Diskussionspunkt; es wurde zwar die englische Sprache im Titel „Feeling East“ moniert, jedoch nicht die darin enthaltene Feststellung der Existenz eines Ostgefühls. Im Rahmen der Machbarkeitsstudie bot sich die Gelegenheit, diesen Punkt zumindest punktuell in der Stadtgesellschaft zu thematisieren, und dabei trat zutage, dass es dazu sehr kontroverse Auffassungen gibt.

Während der „Langen Nacht der Wissenschaft“ am 11.06.2022 befragt, antworteten Besucher*innen des Kulturhistorischen Museums und des Museums für Naturkunde auf die Frage „Wie fühlt es sich an, im Osten zu leben?“ sehr unterschiedlich. Hier fielen Schlagworte wie „Heimat“, „Zuhause“, „besser als im Westen“, „Ostkind“, „normal“ und „super“. Zwischen schönen Traditionen, netten Menschen, Abenteuern, Natur, frei sein und guter Musik lebe es sich hier ganz wunderbar. Andere Stimmen empfanden den Osten als „zweitrangig“ oder „total abgehängt“, bemängelten den Rechtsradikalismus und immer wieder aufkeimenden Hass gegenüber anderen bzw. Fremden oder die zu geringen Angebote für junge Menschen. Nur zwei Befragte gaben an, keinen Unterschied zwischen Ost und West zu machen, ein aussagekräftiger Befund. Aus allen Äußerungen ragte die eine heraus, die die Fragestellung selbst thematisierte: „Dass die Frage über 30 Jahre nach der Wende so gestellt wird, verrät mehr über den Fragesteller als über das Leben im „Osten““. Offenbar wurde die Frage als nicht legitim und/oder unberechtigt empfunden.

Bei dem am 30. Juni 2022 vom Projektbüro im Gesellschaftshaus Magdeburg veranstalteten Stakeholdertreffen zeigte sich sehr deutlich die Brisanz der Frage nach dem „feeling east“. Ein

Querschnitt von Akteur*innen der Stadtgesellschaft war zu einem offenen und kreativen Wünsche- und Ideenaustausch über das Projekt eingeladen. Anwesend waren u.a. Vertreter*innen des Forums Gestaltung, des Schauwerks, der Schrader Haus GmbH, des Theaters Magdeburg, des Zinnober Kunstvereins e.V., des CSD Magdeburg, des Netzwerks Freie Kultur e.V. des Moritzhofes und der Hochschule Magdeburg-Stendal. Die Projektvorstellung mit anschließender Diskussion zeigte sehr deutlich, dass die Begriffe Ostdeutschland, ostdeutsch oder ostdeutsches Lebensgefühl bei nicht wenigen Menschen negativ konnotiert sind. Beispielsweise aufgrund der Auffassung, dass sich ostdeutsch zu fühlen in einem wiedervereinten Deutschland fehl am Platz sei. Doch warum sollte man sich nicht als Ostdeutsche*r wahrnehmen dürfen? Wie kommt es zu negativen Eigen- und Fremdwahrnehmungen? Warum ein Unterschied zu Zuschreibungen als „norddeutsch“ oder „bayrisch“, die nicht als seltsam oder gar verwerflich angesehen werden? Ein Ergebnis der Diskussion im Gesellschaftshaus war die Empfehlung, beim Titel des Projekts ein Fragezeichen einzufügen – „Feeling East?“.

Stieler-Hinz